

Wichtig wird also die Frage: ob und wie weit der vertiefte Glaube an das vielleicht in allernächster Zukunft hereinbrechende Weltende Spuren in der sich wandelnden Frömmigkeit und im Bestreben nach Kirchenreform hinterlassen hat, oder ob umgekehrt die neuen Formen religiöser Devotion gerade auch auf Weltende und Gericht verweisen. Auf die Bedeutung gesteigerten Sündenbewußtseins als geistigem Untergrund des aktualisierten Endzeitglaubens wurde schon wiederholt verwiesen. Ließe sich überhaupt die gewandelte Religiosität um die Jahrtausendwende wenigstens teilweise als Folge der „Angst“ vor dem Ende der Zeiten erkennen? Die Frage kann jetzt und hier nicht abschließend behandelt werden. Doch lassen sich einige Hinweise zu ihrer Beantwortung anführen. Ein Vorbehalt ist natürlich sogleich von Nöten. Gewiß teilt nicht jeder Zeitgenosse Sündenbewußtsein und Glauben an die unmittelbar bevorstehende Ankunft des Antichristen, und gewiß gibt sich nicht jeder, der sie für möglich hält, mit gleicher Konsequenz und höchster Intensität seinem Glauben hin. Auch in Cluny ist nicht jeder der Mönche von Endzeitstimmung geschüttelt. Manch ein Zeitkritiker wie Atto von Vercelli oder Alpert von Metz schweigen sich über den Antichristen völlig aus. Glauben sie deshalb nicht an sein baldiges Kommen? Daneben ist noch ein anderer Einwand zu beachten: Das Schweigen der Quellen allein genügt, wie verschiedentlich gezeigt wurde, nicht schon als Beweis gegen die Naherwartung des Endes. Wir haben mit Übergangsformen zu rechnen. Doch wer kann ermessen, was Menschen aus lauterem, was aus einem von weltlichen Interessen durchsäuerten oder was sie aus vorgeschütztem christlichen Glauben tun? Wer vermag die schwankende Trennlinie zwischen handlungsmotivierendem Glauben und skrupellos kalkulierender religiöser Ideologie zu ziehen? Ein und derselbe Christ vertraut und mißtraut zugleich seinen Autoritäten; er hat sein Leben im Spannungsfeld unsicheren Wissens, gläubiger Gewißheit und der heiligen Geheimnisse seiner Religion einzurichten. Er wird sich also nach vielen Seiten abzusichern suchen, und zwar heute so wie um die Jahrtausendwende. Die Formen seiner Frömmigkeit werden darauf reagieren.

Mit am besten gesammelt und erforscht sind die urkundlichen Zeugnisse mit Hinweisen auf die „Endzeitpredigt“. Gerade im Umkreis von Cluny trifft man mit gewisser Regelmäßigkeit auf sie²⁵². Auch wenn die Urkunden des 10. Jahrhundert sich älterer Formeln bedienen und insofern der

²⁵²) Vgl. schon Sackur, Cluniacenser 2 S. 225 Anm. 4; ebd. S. 226 mit Anm. 1; S. 227 Anm. 2–5; Wadstein, Ideengruppe S. 10 mit Anm. 3f.; Whitelock, Sermo Lupi ad Anglos (wie Anm. 230) S. 48 zu Z. 7.